*Perspektiven des Bologna-Prozesses
für die Universitätsreform
mit Blick auf die Konferenz in Berlin 2003*

Villa Vigoni, 11.-12. März 2003
Loveno di Menaggio (CO)
www.villavigoni.it

Zusammenfassung

Im Hinblick auf die nächsten Tagungen in Graz (Mai 2003) und in Berlin (September 2003) sollten während der Tagung in der Villa Vigoni in einem europäischen Rahmen der Stand und die Perspektiven der Anwendung des „Bologna-Prozesses“ für die Harmonisierung eines europäischen Universitätsraums überprüft werden, wobei besonders die deutschen bzw. italienischen Erfahrungen berücksichtigt worden sind.

Die Tagung hat vor allem die Wirksamkeit des Bologna-Prozesses hervorgehoben, der in erster Linie als Methode zur progressiven Harmonisierung der unterschiedlichen Universitätssysteme aufgefasst wird. Diese Methode besteht in sechs Hauptprinzipien, die in Bologna bestimmt worden sind und zu denen auch die in Prag diskutierten Prinzipien gehören.

Die Methode des Bologna-Prozesses muss mit Flexibilität und Progressivität angewandt werden. Vor allem muss sich anhand dieser Methode eine regelrechte „Reform- und Innovationskultur“ entwickeln, die konkrete Transformationsmaßnahmen und eine progressive Harmonisierung der Universitätssysteme beinhaltet. Diese „Reformkultur und -ethik“ muss eine effektive Beteiligung der verschiedenen sozialen und kulturellen Kräfte gewährleisten und die öffentliche Meinung bei der Realisierung des „Bologna-Prozesses“ miteinbeziehen.

Abgesehen von den unterschiedlichen nationalen Erfahrungen hat sich bei der Tagung herausgestellt, dass für den europäischen Universitätsraum folgende Punkte von besonderer Wichtigkeit sind:

- Intensivierung und Privilegierung der Mobilität und der Internationalisierung der Universitäten; Einrichtung von gemeinsamen Studiengängen und europäischen Promotionen; Förderung der Mobilität der Studenten, Dozenten, Wissenschaftler und des Verwaltungspersonals.

- Breiter Zugang zum Universitätssystem bei gleichzeitiger Qualitätssteigerung der einzelnen Studiengänge; Herstellung eines produktiven Gleichgewichts zwischen Auswahlverfahren vor Aufnahme des Studiums und quantitativer bzw. qualitativer Steigerung der universitären Lehre als wichtige Aufgabe bei der Umsetzung des „Bologna-Prozesses“.
- Entwicklung eines ausgeprägten Autonomieverständnisses der Universitäten als Grundlage für den Harmonisierungsprozess des europäischen Universitätssystems – unabhängig von den unterschiedlichen nationalen Systemen. Entwicklung des erforderlichen Konkurrenzbewusstseins zwischen den verschiedenen europäischen Universitäten innerhalb des globalen Bildungsmarktes.
- Bereitstellung einer angemessenen Finanzierung der Innovationsprozesse des Universitätssystems angesichts der strategischen Wichtigkeit der Bildungsinvestitionen für das Wirtschaftswachstum.

Dank der Analysen der unterschiedlichen Erfahrungen in Deutschland und Italien hinsichtlich des „Bologna-Prozesses“ konnten einige besonders wichtige zentrale Aspekte des Prozesses herausgestellt werden. So hat Italien anhand einer grundlegenden Reform das Universitätsstudium nach dem Modell 3+2+3 gegliedert; das Modell ist gesetzlich verankert und betrifft das gesamte nationale italienische Universitätssystem. Gesetzlich vorgeschrieben ist nach dieser Reform auch die vereinheitlichte Akkreditierung der einzelnen Seminare und Kurse. In Deutschland sind – als Konsequenz der Kompetenzen der Länder im Bereich der Universitätsausbildung – einige einzelne experimentelle Erfahrungen gemacht worden, die zumeist in den Fachhochschulen realisiert worden sind. Natürlich können diese unterschiedlichen Möglichkeiten der Umsetzung des „Bologna-Prozesses“ in den einzelnen Ländern zu lebhaften Diskussionen hinsichtlich der Reformmaßnahmen führen. Häufig entstehen diese Diskussionen gerade aufgrund der Terminologie, die verwendet wird, um die unterschiedlichen Studienniveaus zu definieren. Es ist jedoch besonders wichtig, diese Diskussionen zu überwinden und gemeinsame Perspektiven zu erarbeiten.

Die Erarbeitung gemeinsamer Perspektiven kann durch die Einrichtung der Deutsch-Italienischen Hochschule erleichtert werden. Diese „virtuelle Universität“ dient als Koordinierungs- und Förderungszentrum für neue gemeinsame Studiengänge und neue europäische Promotionen. Es ist besonders wichtig, das Wachstum, die Kontinuität und die Verstärkung der bereits bestehenden Promotionen und gemeinsamen Studiengänge sicherzustellen. In diesem Sinne muss eine wirksame

Koordination der in den beiden Ländern angewandten Maßnahmen realisiert werden, um die Internationalisierung zu fördern und ihre Kontinuität zu sichern.

Eine flexiblere Organisation des Kreditsystems – und vor allem, in Bezug auf Italien, eine Neuordnung des Kreditsystems zwischen erstem und zweitem Studienniveau – kann einen verstärkten Dialog zwischen den Universitätssystemen der beiden Länder erleichtern. Dieser Dialog kann sich in Mobilität und Wettbewerbsfähigkeit ausdrücken, wenn Akkreditierungsmaßnahmen für die unterschiedlichen Seminare und Kurse vorgenommen werden.

Besonders wichtig ist die Organisation eines kontinuierlichen Erfahrungsaustausches hinsichtlich der Bewertungssysteme, die die beiden Länder eingeführt haben. Dieser Austausch kann eine strategische Funktion für die Qualitätssteigerung der deutschen und italienischen Universitäten erfüllen und einen effizienten Austausch von *best practices* hinsichtlich der beiden Universitätssysteme zur Folge haben. Dr. Guy Haug (EU-Kommission), der auch an der Konferenz der EUA (European University Association) in Salamanca als Referent teilgenommen hat, Prof. Dr. Éric Froment (Präsident der EUA) und Prof. Dr. Hans K. Kaiser (Vizekanzler der Technischen Universität Wien) berichteten über den derzeit erreichten Stand.

Dieser Austausch von *best practices* setzt eine immer engere Beziehung zwischen europäischem Universitätsraum und europäischem Forschungsraum voraus. Anlässlich der Tagung wurden die Perspektiven einer solchen Integration, die sich aus den neuen Konvergenztendenzen des Sokrates-Programms und des 6. Rahmenprogramms ergeben, vor allem hinsichtlich der thematischen und wissenschaftlichen *networks* mit großem Interesse betrachtet. Relevant erscheinen diesbezüglich die Empfehlungen der EURAB für die Einrichtung eines Europäischen Forschungsrats und für weitere Ausschreibungen für europäische Forschungsgelder. Die Hindernisse, die einer Mobilität der Dozenten und Wissenschaftler innerhalb Europas entgegenstehen, müssen aufgehoben werden und für die internationale Mobilität der Doktoranden muss eine angemessene finanzielle Unterstützung bereitgestellt werden.

Die Beziehung zwischen europäischem Universitätsraum und europäischem Forschungsraum ist ein Garantiefaktor für ein weiteres Wachstum der Beziehung zwischen Lehre und Forschung. Diese Beziehung stellt die Grundlage der Universität dar; ohne sie könnte die Qualität des Erststudiums nur sehr schwer sichergestellt werden.

Natürlich können Wettbewerbsfähigkeit, Internationalisierung und Koordinierung zwischen den beiden Ländern dazu beitragen, dass sich eine ausgeprägte Vernetzung zwischen den Universitäten entwickelt. Die Universitäten müssen regional handeln, sollen aber zugleich Brücken und Verbindungen zu spezialisierteren Universitäten bzw. Exzellenzzentren schaffen. Der

Übergang von einem Universitätsniveau zum anderen muss garantiert werden und stellt eine Bedingung für den Erfolg eines wettbewerbsfähigen europäischen Universitätssystems dar.

Gleichzeitig kann ein solches System nicht geschaffen werden, wenn nicht fortwährend auf die Einrichtung von angemessenen Aufnahmestrukturen und effizienten Internationalisierungsbüros geachtet wird.

Bei der Tagung wurde also die Wichtigkeit der binationalen Beziehungen und deren konstante Kontrolle hervorgehoben, um das Ziel der Herausbildung einer in hohem Maße wettbewerbsfähigen europäischen Wissensgesellschaft zu erreichen.

Eine solche Wissensgesellschaft wird immer mehr von der wirtschaftlichen Realität bzw. einer Arbeitswelt gefordert, in der neben der fachlichen Spezialisierung *Soft skills* wie Fremdsprachenkenntnisse, interkulturelle Kommunikationsfähigkeit und Teamfähigkeit im internationalen und interdisziplinären Bereich gefragt sind.